

Hartmut Schäfer **Burg Bietigheim – Archäologische Untersuchungen in der Kelter von Bietigheim-Bissingen, Kreis Ludwigsburg**

Sanierungs- und Umbaumaßnahmen boten Anlaß und Gelegenheit für archäologische Untersuchungen in der Bietigheimer Kelter (Abb. 1). Ziel der Grabungen, die in enger Zusammenarbeit und mit finanzieller Beteiligung der Stadt Bietigheim-Bissingen durchgeführt wurden, war es, archäologische Aufschlüsse über die heute völlig verschwundene Burg Bietigheim zu gewinnen, die der schriftlichen Überlieferung zufolge im Bereich der Stadtpfarrkirche und der Kelter gestanden hat.

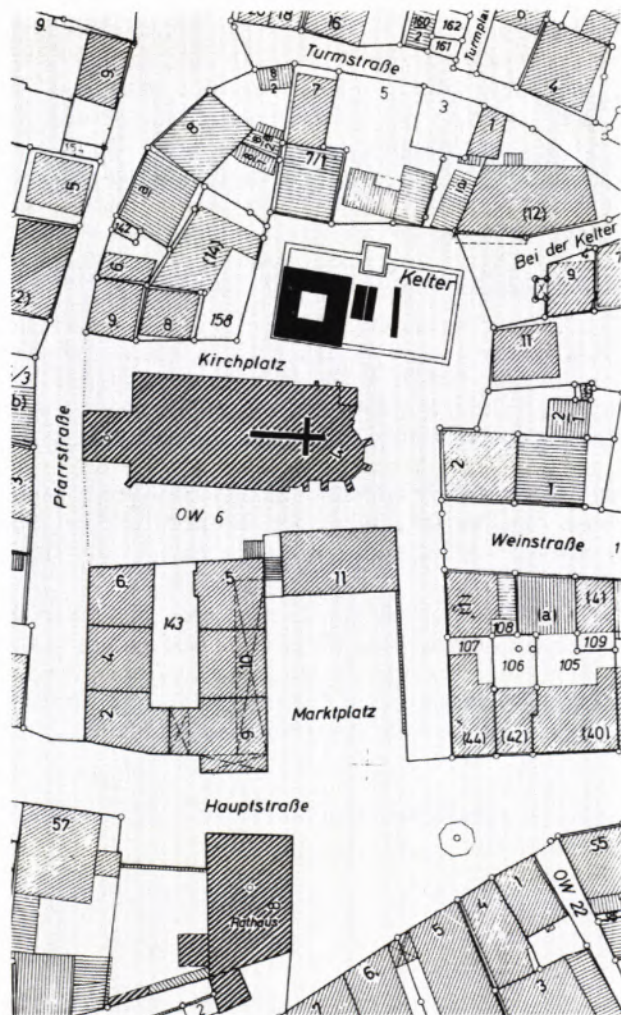
Die archäologischen Untersuchungen konnten auf einer Auswertung von Quellenmaterial aufbauen, die Günther Bentele, Bietigheim, erarbeitet hatte. Berichte und die Schadensakten über den Einsturz eines nörd-

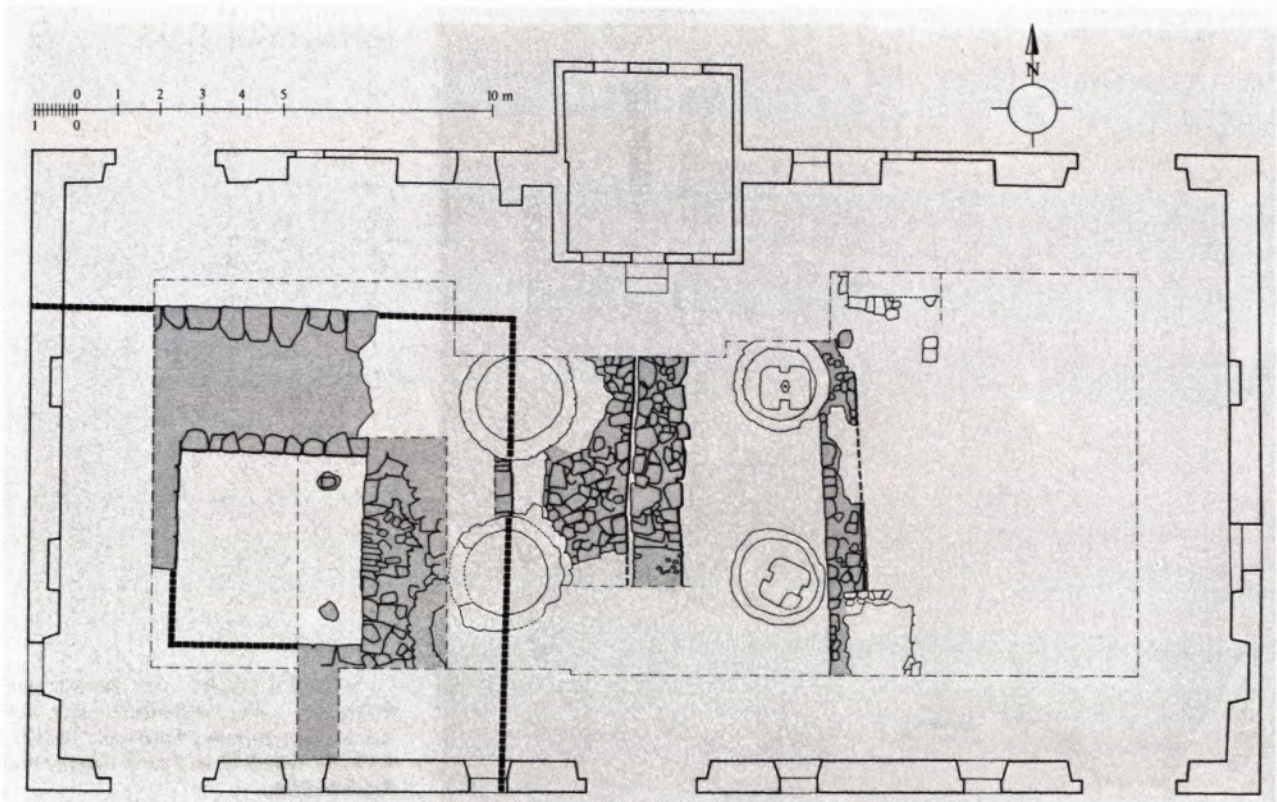
lich der Kirche stehenden Turms im Jahre 1542 informieren darüber, daß dieses Bauwerk im Kern auf ein Gebäude der hochmittelalterlichen Burg Bietigheim zurückgeht. In verschiedenen Quellen wird berichtet, daß der quadratische, mittelalterliche Teil des Turms aus Buckelquadern bestand, eine Seitenlänge von rund 17 m besaß und bis zum dritten Geschoß, bis zu einer Höhe von rund 11,20 m, erhalten war. Nach Einsturz und Abbruch des Turms entstand an gleicher Stelle eine Kelter, ein größerer Vorgängerbau der heutigen Kelter.

So ausführlich und ungewöhnlich informativ die schriftliche Überlieferung ist, so wenig steht sie mit den archäologischen Resultaten der Grabung in Einklang. Wenig unter dem Niveau der heutigen Kelter wurde der Rest eines im Grundriß quadratischen Gebäudes angetroffen, das eine Seitenlänge von 11,20 m und eine Mauerstärke von rund 3,40 m besaß (Abb. 2). Vom aufgehenden Mauerwerk des Gebäudes waren nur wenige Steinlagen erhalten (Abb. 3). Das Fundamentmauerwerk war dadurch charakterisiert, daß es z. T. aus vertikal gesetzten, unvermörtelten Steinen bestand, eine Bauweise, zu der man sich wohl wegen der lehmigen und feuchten Untergrundverhältnisse entschlossen hatte (Abb. 4). Die Fundamenttiefe der Mauern konnte aufgrund der geringen für die Untersuchung zur Verfügung stehenden Zeit nicht ermittelt werden, es ist jedoch anzunehmen, daß die Fundamente bis auf den anstehenden Fels reichen, der bei Baugrunduntersuchungen in einer Tiefe von ca. 3,50 m unter heutigem Niveau ermittelt wurde. Von der Größe und Fundamentausbildung her kann es sich bei dem archäologisch ermittelten Gebäude nur um einen Wehrturm gehandelt haben.

Östlich des Turms wurden die Fundamente von zwei unmittelbar nebeneinanderliegenden, parallel verlaufenden, Nord-Süd gerichteten Mauern angetroffen (Abb. 2). Die erfaßten 1,90 m bzw. 1,20 m breiten Fundamentzonen bestanden aus unvermörteltem Mauerwerk. Im südlichen Teil der Kelter war das Mauerwerk bis auf die Sohle des Fundamentgrabens ausgebrochen. Welche der beiden Mauern eher bestand und welche nachträglich als Verstärkung hinzugefügt wurde, ließ sich wegen des Erhaltungszustands nicht zweifelsfrei klären, wenn auch das Verhältnis der Steinlagen zueinander darauf hindeuten scheint, daß der östliche der beiden Mauerzüge der ältere ist. Die Bedeutung der Mauern läßt sich gegenwärtig nicht klar erkennen, sie mögen aufgrund der stattlichen Gesamtbreite eine Umfassungsmauer gewesen sein, jedoch sind die bisher bekannten Befunde noch zu allgemein, um eine solche Interpretation belegen zu können. Zur Klärung dieser

1 BIETIGHEIM-BISSINGEN, Kelter. Lageplan mit schematisierter Befunddarstellung. Die Burgkapelle stand schriftlichen Quellen zufolge im Chorbereich der heutigen Kirche. M. 1 : 1250.





2 GESAMTPLAN der Grabungsbefunde. Die runden Steinsetzungen, die die archäologische Substanz überlagern bzw. in sie eingreifen, sind Konstruktionsreste der nicht mehr vorhandenen Kelterbäume.



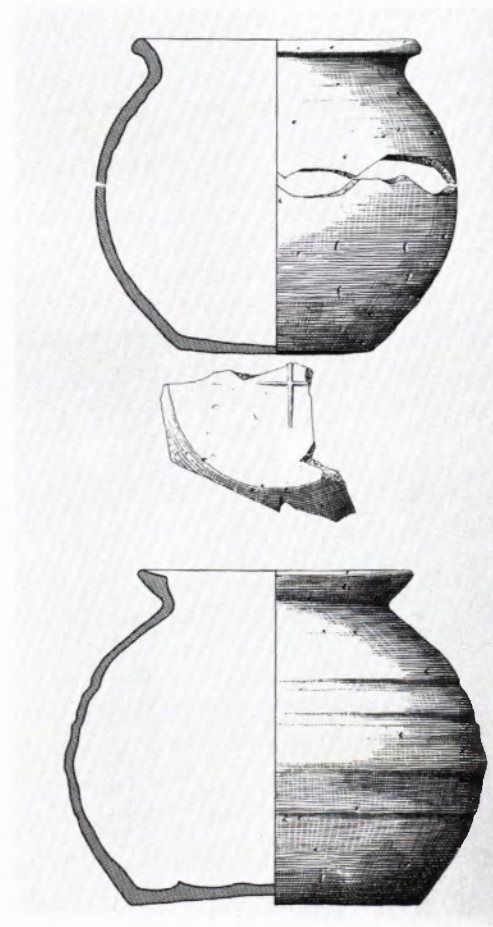
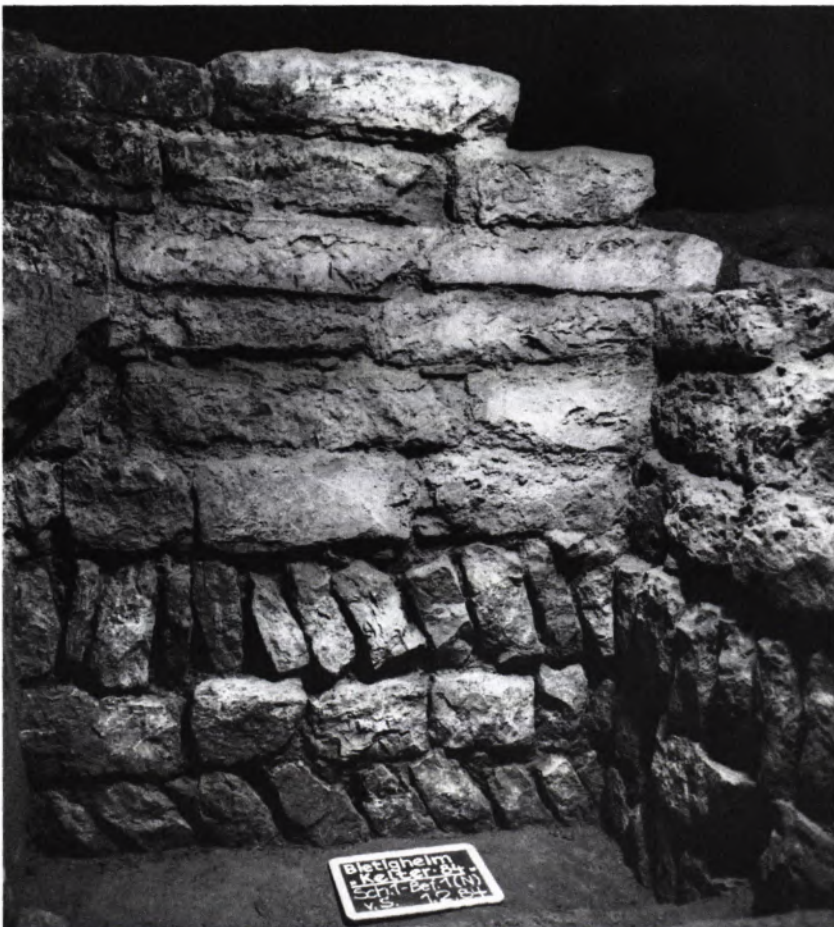
3 RESTE des Turms der Burg Bietigheim von Nordosten. Die Reste der Turmmauern im Westen und Süden wurden als Fundamente der Kelter wieder verwendet.



4 ANSICHT der Nord-, Ost- und Süd-
wand des Turmes von Süden.

5 NORDOSTECKE im Innern des
Wehrturmes. Im Fundamentbereich,
der aus unvermörteltem Mauerwerk
besteht, wechseln Schichten im Läuferverband
mit Rollschichten.

6 KERAMIK des 11./12. Jh. a) Nach-
gedrehter, dunkeltoniger Topf mit Boden-
zeichen (oben). b) Gelbgrauer Drehschei-
bentopf (unten). M. ca. 1 : 3.



Frage wird man ergänzende Befunde außerhalb der heutigen Kelter abwarten müssen.

Östlich der beiden Mauern wurde eine weitere Nord-Süd verlaufende Mauer festgestellt, die nicht ganz die gleiche Ausrichtung besitzt wie die zuvor beschriebenen und aus kleineren, grob zugerichteten Quadern errichtet worden war. Diese Mauer, die eine Breite von 0,85 m besaß, konnte nicht vollständig untersucht werden, so daß sich ihre Bedeutung im Gesamtzusammenhang bisher der Interpretation völlig entzieht. Auffällig war jedoch, daß die stratigraphischen Verhältnisse östlich dieser Mauer nicht mit denen im westlichen Teil der Kelter übereinstimmten. Hier fand sich Brandschutt, der offenbar von einem oder mehreren Fachwerkhäusern stammen muß, was darauf hindeutet, daß das Gelände östlich der Mauer ursprünglich tiefer gelegen hat als das westlich von ihr.

Die archäologisch ermittelten Befunde weichen hinsichtlich des Turms so sehr von den Angaben in der schriftlichen Überlieferung ab, daß man ausschließen möchte, hier handele es sich um dasselbe Bauwerk. Drei Quellen überliefern für den mittelalterlichen Teil des 1542 eingestürzten Glockenturms eine Seitenlänge von 60 Schuh (ca. 17 m) und zwei Quellen einen Umfang von 240 Schuh (ca. 68 m). Auch die schriftlich überlieferten Mauerstärken von 4,50 m im unteren Bereich und von 2,20 m in Höhe des dritten Geschosses lassen sich mit den archäologischen Befunden nicht in Einklang bringen. Während die Quellen weiterhin berichten, der mittelalterliche Teil des Glockenturms sei aus Buckelquadern errichtet gewesen, wie sie die Türme in Besigheim zeigen, wurden – soweit sich am erhaltenen Bestand ablesen läßt – beim Bau des archäologisch ermittelten Turms geflächte Quader verwendet.

Wenn es sich nun bei dem schriftlich überlieferten Gebäude einerseits und dem archäologisch ermittelten Turm andererseits um zwei Gebäude handelt, stellt sich die Frage nach der Relation beider Bauwerke zueinander und nach ihrer Bedeutung im Zusammenhang mit der Burg Bietigheim. Die historisch überlieferten Abmessungen erscheinen für einen Wehrturm zu groß; G. Bentele, der das Quellenmaterial ausgewertet hat, kam daher zu dem Schluß, es müßte sich bei dem 1542 eingestürzten mittelalterlichen Gebäuderest um einen Wohnturm gehandelt haben, wenn auch die zugehörigen Quellen diese mittelalterliche Funktion nicht überliefern. Die Existenz eines Wohnturms und eines kleinen Wehrturms zur gleichen Zeit erscheint jedoch wenig glaubwürdig, so daß sich die Frage nach der jeweiligen Datierung aufdrängt.

Will man die Beschreibung des 1542 abgegangenen Gebäudes als aus Buckelquadern errichtet und mit dem Mauerwerk der Besigheimer Türme vergleichbar akzeptieren, so deutet dies auf eine Entstehung im frühen 13. Jahrhundert hin. Die Auswertung der Fundmaterialien aus den Kulturschichten im Inneren des archäologisch untersuchten Wehrturms führt zu einem anderen zeitlichen Ansatz. Die Fragmente von Keramik, die aus den Schichten geborgen wurden, lassen sich dem 12. Jahrhundert zuweisen, wobei das 11. Jahrhundert nicht ausgeschlossen werden kann; jüngere Fundstücke fehlen gänzlich. Diese Einheitlichkeit des Fundmaterials be-

schränkt sich jedoch nicht allein auf die Schichten, die der Errichtungszeit des Turms zugewiesen werden müssen. Der Bauhorizont zum Turm wird durch eine Brandschicht und eine aus Abbruchmaterialien bestehende Planierschicht abgedeckt, die ebenfalls nur Fundstücke aus dem 11./12. Jahrhundert enthält und sich gegenüber den Fundmaterialien des Bauhorizonts nicht absetzt. Abgedeckt werden all diese Fundschichten von einer Planierung, die der Neuzeit zuzuweisen ist.

Die stratigraphischen Befunde belegen eine mit Brand verbundene Beschädigung des Turms im 12. Jahrhundert, sie erlauben jedoch keine Feststellung darüber, ob der Turm danach wiederhergestellt oder ob er beseitigt wurde. Die Kulturschichten, die seit dem 12. Jahrhundert im Grabungsbereich entstanden sein müssen und die Auskunft über die historischen Gegebenheiten des späten Mittelalters hätten geben können, wurden bei mit der Nachfolgebebauung in Zusammenhang stehenden Planiermaßnahmen entfernt. In Anbetracht dieser Situation ergibt sich als mögliche Deutung der Befunde die Interpretation, daß der 1542 eingestürzte und dann abgetragene Gebäuderest der Burg Bietigheim als Ersatzbau für den archäologisch erfaßten Turm errichtet wurde. Dies würde seine beträchtliche Mauerstärke erklären, die G. Bentele veranlaßt hat, in ihm einen Wohnturm zu sehen. Stellt diese Bauabfolge eine Möglichkeit dar, die mit den archäologischen Befunden und der schriftlichen Überlieferung gleichermaßen im Einklang steht, so muß man doch feststellen, daß sie in unserem Raum keine Parallele besitzt und entwicklungs-geschichtlich gleichsam einen Anachronismus darstellt.

Die Ergebnisse der Grabung in der Bietigheimer Kelter führen somit zu weiteren ungelösten Fragen, deren Beantwortung allein mit archäologischen Methoden möglich erscheint. Offen sind neben den zuvor angeschnittenen Problemen unter anderem die Frage nach der Größe der Kernburg und der wirtschaftlichen Zwecken dienenden Vorburg, darüber hinaus die Fragen nach dem Verhältnis zwischen der Burg und dem Dorf Bietigheim. In dieser stadtgeschichtlichen Forschungssituation hat das Landesdenkmalamt gemeinsam mit der Stadt Bietigheim-Bissingen ein archäologisches Programm entwickelt, dessen Verwirklichung im Rahmen von Baumaßnahmen, die im Bereich von Kelter und Pfarrkirche geplant sind, angestrebt werden soll.

Literatur:

G. Bentele: Vom Dorf zur Stadt, Blätter zur Stadtgeschichte, Heft 1, Bietigheim-Bissingen o. J., S. 11 ff.

G. Bentele: Die Bietigheimer Burg – ein Rekonstruktionsversuch, Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte (im Druck).

Dr. Hartmut Schäfer

LDA · Archäologie des Mittelalters

Mörikestr. 20

7000 Stuttgart 1

unter Mitarbeit von

Hans Masula, Bietigheim-Bissingen

Uwe Groß, Institut für Vor- und Frühgeschichte, Heidelberg